

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Die Imkerschule

Leipzig, 1.1891 - 15.1905

1894. — IV. Jahrgang. Nr. 6. — 1. Juni.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-44471

Imkerschule.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- u. Auslandes
herausgegeben von der Imkerschule zu Flacht.

✻ Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark. ✻

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Motto: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33¹/₃ % Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigelegt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren
an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Mittheilungen der Versuchsstation zu Flacht.

Rückblick auf den Mai. Juniarbeiten.

Im Mai haben wir mehrmals über Nacht den Bienen Wärme aus dem Heißwasserrohrsystem zugeführt. „Honigthau“ im Freien entstand vor unseren Augen und wurde, obwohl unsere Ansicht über die Entstehung desselben, die sich mit der Dr. Büsgens deckt, jedem Kurvisiten als die richtige bewiesen wurde, begierig von den Bienen aufgenommen.

Da Honigthau dies Jahr in Sicht ist, gilt es, Blüthenhonig für sich zu gewinnen.

Das dürfte dem Sachkenner nicht schwer fallen. Der Juni als vielfach bester Trachtmonat liefert dem Züchter wohl Blüthenhonig, so daß der Blatthonig, der mehr in blüthenarmer Zeit geholt wird, später für sich geerntet werden kann. Wir empfehlen, allen Blatthonig durch unser früher mitgetheiltes Verfahren zu purifizieren (zu reinigen) und zu sterilisieren.

Zur Königinzucht schreiten wir hier, wenn das Wetter danach ist. Hoffentlich machts der Juni besser, als der Mai.

Die Tränke im Freien wird hier fort und fort gut besucht. Ueber unsere Methode, Schwärme abzulegen, später.

Aus allen Zonen.

Amerika. Im Jahre 1876 gab A. J. Cook, Professor der Insektenkunde am Ackerbau-Kollegium im Staate Michigan ein kleines Handbuch der Bienenzucht in Druck, das unlängst in 13. Auflage erschienen ist, nicht mehr in der früheren bescheidenen Form, sondern als vollständiges in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehendes prachtvoll illustriertes Bienenwerk. Es führt den Titel „The bee-Keeper's Guide“ und ist Langstroth gewidmet. Des Nützlichen enthält das Buch die Fülle, Neues wenig. Ich greife einige Sätze als Proben heraus.

— Die östliche Hemisphäre ist das ausschließliche Vaterland der Honigbiene. In Amerika findet sich die Art erst nach Einführung der kaukasischen Rasse.

— Die italienische Biene unterscheidet sich von der deutschen außer der Farbe auch durch ihren längeren Rüssel.

— Der Hautlappen zwischen den Klauen des letzten Fußgiedes ist keine Ventose, sondern eine wirkliche Drüse, die eine klebrige Substanz absondert, welche es den Bienen ermöglicht, auf glatten Gegenständen sicher, selbst mit nach oben gerichteten Beinen, sich zu bewegen. Ist aber z. B. das Fenster naß oder staubig, vermag sie es nicht.

— Daß das Absetzen männlicher oder weiblicher Eier ein Akt der Willkür der Königin ist, beweist Cook unter anderem damit, daß bei Ameisen und Wespen dasselbe stattfindet, wobei bei letzteren von irgend einem Einflusse der Zellenweite keine Rede sein kann, weil alle Zellen gleich groß sind. Auch bei *Apis dorsata* sind alle Zellen von denselben Dimensionen.

— Im Sommer suchen die Bienen nach Wasser, um den Durst zu löschen; im Frühjahr gebrauchen sie es zur Futtersaft-Bereitung für die Maden.

— Durch das Bilden der Schwarmtraube beabsichtigen die Bienen vielleicht, der des Fluges ungewohnten Königin einige Ruhe zu gönnen, bevor die Reise ins Weite geht.

— Aus 4 Tage alten Bienenlarven nachgezogene Königinnen werden in der Regel drohnenbrütig.

— Unter den bienenfeindlichen Insekten erwähnt Cook eine kleine Motte, *Ephestia interpunctella* Hüb., die im Juli und August ihre Eier in die Waben legt. Die ausgekrochenen Larven nähren sich bis in den Oktober von Pollen und überspinnen die Waben; *Asilus missouriensis*, der die Bienen anfällt und sie auffrißt; und das den Ameisen ähnliche Insekt *Mutilla coccinea*, welches in heißen Ländern den Bienen sehr gefährlich wird. Die Männchen sind geflügelt, führen aber keinen Stachel, die Weibchen, ungeflügelt, sind mit einem Stachel bewaffnet. Ihr hornartiger Panzer macht sie unverwundbar in den Stöcken, in die sie eindringen, um junge Bienen zu tödten.

Im Amer. bee journal berichtet Smith, er habe cyprische Bienenvölker. In seiner Umgebung gebe es sonst keine Völker dieser Rasse. In den ersten

Tagen des Frühjahres verlor ein Stock seine Königin und wurde drohnenbrütig. Bevor die Drohnen ausschlüpfen, gab er dem Stock eine Wabe mit junger Brut aus einem guten Stocke. Die Bienen zogen in 16 Tagen eine neue Königin nach, die bald darauf mit einer Drohne aus dem drohnenbrütigen Stock sich begattete, da keines der normalen Völker noch Drohnen hatte. Ein Beweis, daß von Arbeitsbienen abstammende Drohnen zeugungsfähig sind.

Derselbe spricht die Befürchtung aus, daß in Cometa (Texas) die Bienen-Paralysis, die dort allgemein herrscht, die Bienenzucht demnächst gänzlich zu Grunde richten wird, wenn es nicht bald gelingt, ein Mittel dagegen zu finden. Er versuchte es mit Salz in allen möglichen Weisen aber ohne Erfolg, und dieselben negativen Resultate erzielte er mit dem Königinwechsel.

R. Miller schreibt, seit 20 Jahren besäe er 10 Morgen Land mit Süßklee, und würde er die Bienenzucht aufgeben, müßte er auf den Anbau dieser ausgezeichneten Futterpflanze verzichten. Sie gebe aromatischen Honig, widerstehe der Dürre wie keine andere, und mache den Boden fruchtbar.

Auf die Fragen:

1) Wenn die Bienen im Frühjahr mehr Honig haben als sie voraussichtlich verzehren können, soll man dennoch füttern, um den Brutsatz zu vermehren?

2) Gesezt, es wäre rätlich, welcher Zeitpunkt wäre hierzu der geeignete?

3) Welche Art der Fütterung wäre die einfachste und am leichtesten ausführbare? Antworten:

Cook: Es „zählt“ nicht. (Nach amerikanischer Sprachweise: ist nicht von Vortheil.)

Brown: Treibfütterung unnütz. Man entdeckele eine und die andere Honigwabe.

Doolittle: Derartiger vorzeitiger Brutansatz schadet mehr, als er nützt.

Secor: Treibe, um Regionen von Sammlerinnen vor Beginn der Haupttracht zu haben. Kleine Gaben, aber täglich.

Pond: Die beste Treibfütterung besteht im allmählichen Entdeckeln von Honigwaben, vom Zeitpunkte an, da die Bienen zu fliegen beginnen.

Miller. Manchmal ja, aber erst nachdem der Bruteinschlag begonnen. Man gebe sehr dünnflüssiges Futter im Futtergefäß.

Harrison: Bei Trachtpausen; im Freien und immer auf demselben Plage.

Demaree: Hat der Bien hinreichende Vorräthe, bedarf er keiner Anspornung.

Taylor: Ist die Luft warm und fliegen die Bienen, füttere Abends durch das Flugloch.

Green: Einen Monat vor Beginn der Tracht. Die bequemste Weise zu füttern wäre die im Freien, sie ist aber nicht rätlich, wenn fremde Bienenstände sich in der Nähe befinden.

Atchley: Haben die Bienen mehr als genügenden Vorrath, entnehme ich einige Honigwaben, und entdeckele die anderen theilweise.

Barnum: Füttert man zu stark, tragen Bienen Futter in die Zellen und beeinträchtigen dadurch den Brutansatz; auch kann es vorkommen, daß ein Bien in der durch das Füttern hervorgerufenen Aufregung auf Nimmerwiedersehen durchbrennt.

Zur Bereitung künstlicher Mittelwände soll, so behauptet Dadant in Gleanings, im mit Schwefelsäure versetzten Wasser ausgelassenes Wachs weniger tauglich sein. Solche Kunstwaben würden von den Bienen ungern angenommen und ausgebaut, weil sie den natürlichen Wachsgeruch verloren hätten. Dr. Miller hat das nicht beobachtet, wahrscheinlich deshalb, weil er beim Schmelzen der Waben dem Wasser nur wenig Säure beimischt. Nach Dadant soll sich zum Herstellen von Kunstwaben das mittels Sonnen-schmelzer erhaltene Wachs am besten eignen.

Frau Atchley berichtet, sie habe in einem Stocke, der eine sehr alte Königin hatte, Arbeitsbienen beim Eierlegen ertappt.

Auf einer Versammlung kalifornischer Imker wurde festgestellt, daß im abgelaufenen Jahre Richardson 65 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogr.) Honig geerntet; Moffat 54; Mc. Intyre 24; Mendelson mehr als 30, und Andere, zu zahlreich um sie aufzuzählen, nicht viel weniger. Man berechnete, daß nicht weniger als 5 Millionen Pfund ausgeführt wurden.

Als Heilmittel gegen die Bienenpest wird neuerdings und dringend als wahres Specificum die Ameisensäure empfohlen. Man beginnt damit, das verseuchte Volk auf wenige Waben zusammen zu drängen; natürlich die besseren, die andern werden vernichtet. In eine der beibehaltenen Waben, die leer sein muß, läßt man dann aus einem Siebkännchen 100 Gramm mit Wasser verdünnter Ameisensäure (20 Prozent) aus einiger Höhe herabfallen und hängt dieselbe ins Centrum des Nestes. Ist das Wetter schön und die Luft warm, werden in etwa 8—10 Tagen sämtliche todte Larven aus den Zellen gezogen und aus dem Stocke entfernt sein. Mit der fauligen Masse verschwindet natürlich auch der üble Geruch. Selten wird es nöthig sein, die Operation zu wiederholen. Als prophylaktisches Mittel setzt man jedem gesunden Volke ein mit Ameisensäure gefülltes und mit einem losen Baumwollenpfropfen leicht verstopftes Fläschchen aufs Bodenbrett. Im Falle, daß die inficirte Familie genährt werden müßte, was häufig nöthig wird, mag man ohne Furcht einen Löffel voll Säure einem Liter verdünnten Honiges beimischen und ihr selbst vorsehen.

Ueber das Beschneiden der Flügel der Königinnen wird nach wie vor herundisputiert. Das merkwürdige dabei ist, daß die Einen keinerlei Nachtheil, die Anderen keinerlei Vortheil finden. Welcher Parthie soll man da Glauben schenken?

England. Ein Imker fragt im British bee journal an, wie er möglichst gefahrlos seinen Bienenstand auf nur 150 Yards (1 Yard = 3

engl. Fuß = 0,91439 Meter) Entfernung versehen könne. Der Redakteur rät ihm, die Bölker zeitweilig in einer Entfernung von über einer Meile vom alten Plage aufzustellen, dort etwa 15 Tage stehen zu lassen, und sie dann auf den neuen Standort zu bringen.

In der April-Nummer wird gelehrt, wie man sich zu Ende der Tracht junge Königinnen als Ersatz für alte untaugliche verschaffen könne. Man erweitere immerhin den Raum des Brutnestes durch Honigaufsätze, manches Volk wird dennoch schwärmen. Geschieht es, so fange man den Schwarm ein, nehme den Honigaufsatz vom Mutterstock ab und setze ihn augenblicklich bei Seite. Hierauf vertheile man das ganze Innengut des Mutterstockes, Bienen, Brut und Honigwaben in drei Königinzuchtstöcke, wobei selbstverständlich darauf zu achten ist, daß jedes Böttchen eine Weiselzelle mitbekommt.

Ist dies geschehen, statte man eine leere Beute mit Waben oder Mittelwänden zum Empfange des Schwarmes aus, und setze sie auf den Platz des Mutterstockes, lege das Absperrgitter auf die Wabenträger, darüber den einstweilen abseits gestellten Honigaufsatz, und schlage den Schwarm ein.

Auf diese Weise kann man später viele Königinnen entfernen, ohne dabei einen nennenswerthen Abbruch an der Ernte zu erleiden.

Italien. Sei's darum, nennen wir ihn immerhin den Wonnemonat, den besseren Namen verdient er aber heuer nicht, bislang wenigstens nicht, denn er brachte mehr Leid als Sonne, keinen einzigen halbwegs annehmbaren Flugtag bis heute (10.), sondern nur Regen oder, was noch schlimmer ist, kalte Winde. Und ringsum steht Alles in voller Blüthe: Wiesensalbei, Sparfette, Melilotus, Akazien u. s. w., und die Stöcke, zum Ueberlaufen voll von Bienen, nagen fast am Hungertuche. Acht- oder neunhundert mehr oder weniger volle Honigwaben, meine ganze Reserve, sind aus der Vorrathskammer in die Beuten gewandert und hält das abscheuliche Wetter noch einige Tage an, gehts ans Zuckerrüttern.

Der „Apicoltore“ enthält ein interessantes Zwiegespräch zwischen Papst Leo XIII. und dem Pfarrer Aneipp, der ohnlängst in Rom war. Nach einer längeren Unterhaltung, zu der die Wasserkur das Thema lieferte, empfahl der Pfarrer dem Papste, täglichen Gebrauch von einer Mischung von Wein und Honig zu machen. Es sei dies ein sehr kräftiges Getränk, und besonders einem von Alter und angestrongter Arbeit geschwächten Magen äußerst zuträglich.

Wein und Honig? Das trifft sich ja vorzüglich. Gerade heute las ich in einer alten Chronik, daß ein römischer Kaiser, der über 100 Jahre alt geworden sein soll, davon ausgiebigen Gebrauch machte und es ihm wohl bekam. Das Mittel ist alt und wird deshalb um so nützlicher sein.

Hierauf fragte der Papst den Pfarrer, ob er glaube, daß er noch lange leben würde.

Wenn nichts außergewöhnliches sich ereignet, antwortete Aneipp, können Sie, heiliger Vater, wenigstens noch auf 5 Lebensjahre rechnen.

Bravo! gab der Papst zurück, und drückte mit seiner schwächtigen Hand die herbe des Pfarrers. Auch ein Kapuziner-Mönch hat mir ein Pontificat von 20 Jahren prophezeit.

Er lobte den Pfarrer ob des vielen Guten, das er mit seiner Heilmethode gestiftet, fügte bei, er wünsche, daß allerorts die Seelsorger mit ökonomischen, sozialen und überhaupt mit wissenschaftlichen Studien sich beschäftigten. Man müsse zeigen, daß die Religion die Wissenschaft nicht ausschließe, und daß der Gedanke an das künftige Leben der Verbesserung des gegenwärtigen nicht hinderlich sei.

Ob die Unterredung zwischen Papst und Pfarrer, wie sie das politische Tageblatt „Fanfulla“ aus dem Munde eines Prälaten des päpstlichen Hofes vernommen haben will, wortgetreu wiedergegeben wurde, weiß ich nicht; zu wünschen wäre, der bayrische Chaumaturg machte dem Honige wirklich die verdiente Reklame. Es würden dann die Bienen, in deutschen Landen wenigstens, bald nicht mehr genug einzuheimsen vermögen, um der Nachfrage zu genügen.

Die Klagen über die Schwierigkeit, den Honig für lohnende Preise an den Mann zu bringen, sind nachgerade allgemein. In Frankreich namentlich sind die Imker völlig entmuthigt, und daß es so ist, erstet man aus den Bienenzeitungen, die fast von nichts anderem mehr sprechen, als von den verschiedenen Methoden, aus Honig Meth zu brauen, Essig zu fabricieren, Brantwein zu brennen u. s. w., um ihn nur los zu kriegen. Es ist wirklich so weit gekommen, daß es dort leichter ist, Honig zu erzeugen, als ihn preiswürdig zu verkaufen. Tout comme chez nous, können wir auch sagen.

Collecchio, 10. Mai 1894.

A. von Hausenfels.

Berichtigung. Seite 70 Zeile 4 von oben muß es heißen „echt“ anstatt „erst“, wie gedruckt steht; und Seite 71, Zeile 15 von unten „Weiblichkeit“ anstatt „Weislichkeit“.

Der Haselnußstrauch und seine hohe Bedeutung für die Landwirthschaft und Imkerei.

„Wenn die Haselnüßchen stäuben,
Kann's nicht mehr länger Winter bleiben!
Das Eis thaut in der Sonne,
Und fröhlich sproßt die Saat,
Die Biene summt von Frühlingszeit
Die mit den Blumen naht.“

Es ist statistisch nachgewiesen, daß noch alljährlich bedeutende Mengen Haselnüsse von entfernten Gegenden nach Deutschland eingeführt werden,

obwohl unser Vaterland in Folge seiner geographischen Lage und Boden-Beschaffenheit zc. alle Vortheile einer rationellen Kultur zuläßt und in Massenkulturen dieser nützliche Fruchtstrauch angebaut werden könnte. In der Regel pflanzt man bei uns den Hasselstrauch in Gärten, wo er in allen Bodenarten durchschnittlich gut gedeiht. Ganz besonders liebt er mehr leichte und frische Böden, offenen Stand und lichte Stellen, gegen Nord- und Westrichtungen. In unsern Gärten ist seine Lieblingsstelle im Schutze einer Mauer oder eines Gebäudes mit nördlicher und westlicher Lage, wo sonst kaum ein anderer Fruchtstrauch gut gedeiht. Er läßt sich auch als Pyramide sehr leicht kultiviren, nimmt dann mit Hülfe eines rationellen Schnittes, eine besonders hübsche Form an und trägt dann weit größere und reichlichere Früchte als in ungeschnittenem Zustande. Man muß jedoch, wenn man den Strauch in dieser Form kultiviren will, Sorge tragen, daß alle an der Basis sich entwickelnden Wurzelaußschläge und Schößlinge für die Wurzeln in schonender Weise entfernt und unterdrückt werden. Bleibt sich der Strauch selbst überlassen, so treibt er zu sehr ins Holz und erschöpft sich ziemlich schnell; es ist daher sehr rathsam, ihn alle 10—12 Jahre bis zum Wurzelhalse zurückzuschneiden, um die erschöpften Stämme durch junge Wurzeltriebe zu ersetzen und zu erneuern. Die Hasselnüsse, welche man für den Winter aufbewahren will, müssen in ganz reifem Zustande gepflückt werden, man muß sie vollständig auf dem Baume reifen lassen und nur auflesen, wenn sie abgefallen sind; denn, wenn man sie noch in grünem oder doch noch frischem Zustande pflückt, so schrumpfen sie ein und trocknen in kurzer Zeit fast ganz ein.

Neuere Versuche in größerem Maßstabe haben ergeben, daß der Hasselstrauch vortheilhaft zur Bestockung von Böschungen und mit Humus versetzten, steinigten, felsigen Ländereien und Abhängen der Gebirge und Hügel zc., mit bestem Erfolge angebaut werden kann und recht hohe Erträge, bei wenig Mühe, Arbeit und Auslagen abwirft. Das junge glatte Holz des Strauches findet zu Fahrreifen Verwendung, die ganz jungen Triebe werden zu Flechtzwecken u. s. w. verbraucht und kann eine Pflanzung, nicht allein in Bezug auf den Ertrag der Früchte, sondern auch bezüglich des Holzertes sich rentabel erweisen. Die Früchte, welche wir von süßem angenehmen Geschmacke finden, werden theils roh verspeist, theils auch zu verschiedenem feinem Backwerk: Konfekt, Torten, Kuchen u. s. w. verwendet, wie auch ein feines Del zu Speise und Parfümeriezwecken bereitet wird. Auf den Blättern liefern zahlreiche Blattläuse oft reichen Honig, wie auch die Blätter während vieler wechselnder Witterungsperioden Honigthau ausschützen. Für die Bienen haben die sehr frühe oft schon Ende Februar und Anfang März erscheinenden männlichen Blüten — Käzchen — einen hohen Wert, da sie einen vorzüglichen, dunkelgelben Pollenstaub liefern, den die Bienen bei guter Witterung mit wahrer Begierde einheimen und der recht förderlich für die Entwicklung und das Gedeihen des ersten Brutansatzes der Bienen wirkt. Von allen den am häufigsten vorkommenden Pollen unserer Käzchenblätter ist der von dem Hasselstrauche, der den Bienen am besten bekömmliche, den man leicht in der Weise gewinnen kann, daß man die

Zweige zeitig abschneidet und auf Pergamentblätter zc. ausbreitet und so lange im warmen Zimmer liegen läßt, bis sie stäuben. Der auf diese Weise gewonnene Pollen kann mit Honig vermischt den Bienen als vorzügliches Spekulationstriebfutter gereicht werden.

Wo die Bienen Mangel an Pollen haben, kann man auch die abgeschnittenen Zweige dieses Strauches in Kufen und Fässern zc. mit Wasser in der Nähe der Stände aufstellen und bei guter Witterung den Bienen eine ausgezeichnete Pollentracht gewähren.

Die weiblichen Blüthen sind einhäufig, die männlichen in walzenförmigen Käzchen, mit breiten sitzenden Schuppen, jede mit zwei kleinen Lappchen oder Nebenschuppen an der Innenseite. Staubgefäße meist 8, ohne Blüthenhülle. — Die Fächer der Staubbeutel sind getrennt, an sehr kurzen gabeltheiligen Fäden. Die weiblichen Blüthen sind klein und unscheinbar, bilden eine sitzende Knospe, dicht umgeben von schmalen unfruchtbaren Schuppen. Die Früchte hängen in Büscheln von 2—12 Stück beisammen, wovon jede Nuß in einer blattartigen Fruchthülle eingeschlossen ist, welche unregelmäßig gelappt und zerschlitzt sind und sich aus den sehr verlängerten Schuppen des weiblichen Käzchens ausbilden. Im wilden Zustande kommt der Haselstrauch in der gemäßigten Zone überall in Wäldern, Hecken, an Zäunen, Uferändern, Rainen u. s. w. vor.

Durch Züchtungen sind mehrere großfrüchtige Sorten und neue Formen herangebildet worden, welche fast alle würdig sind, daß man sie zur Anpflanzung verwendet, wenigstens sollte der Bienenwirt es nicht versäumen, durch Anpflanzung in Gärten, Zäunen, Spalieren, an Mauern oder zu Pyramiden zc., seinen Bienen damit einen bedeutenden Vortheil, sehr frühe den natürlichen Pollen, in nächster Umgebung seiner Stände einsammeln zu können, zu gewähren, zumal ja der Ertrag der Früchte schon die Pflege und Pflanzung lohnet.

Die zur Gewinnung von Früchten vorzüglichsten angebauten Sorten sind: Apolda — Amerikanische große — Barceloner große — Algierische rothe — Bandnuß — Cobnuß — Daviana Cobnuß — Emperior — Eugenie — Halle'sche Riesenuß — Italienische — Lambert'snuß rothe und weiße — Landsberger — Merveille de Bollwiller, — dann die verschiedenen Sorten der Zellernuß als: Große runde — Gustavs — Jahns — Kunzmüllers — Mehl's — Mina's — Walker's. Außerdem pflegt man noch die folgenden Arten, welche durch ihre zierliche Belaubung neben dem Ertrag an Früchten, in keinem Garten fehlen sollten, da man hier das Schöne und Angenehme mit dem Nützlichen in herrlichster Weise vereinigen kann, und die ich besonders den Imkern zur Verbreitung empfehlen möchte.

Corylus americana humilis niedriger Zwergstrauch.

Corylus avellana atropurpurea. Bluthasselstrauch mit dunkelpurpurrothen Blättern, sehr reizend und prachtvoll in Gruppen, mit großen schönen schmachtigen Früchten reichlich bedeckt. Schöne Pyramidenform.

Corylus avellana aurea mit goldgelbem Laube, gleichfalls prachtvoll für Gärten und Anlagen zc.

Corylus avellana aurea marginatus mit gelbbunt gerändertem Laube. Sehr schöne Varietät.

Corylus avellana medio purpurea. Bei dieser hübschen Spielart sind die Blätter grün, im Centrum roth gefleckt.

Corylus avellana laciniata mit zierlich geschlizten Blättern.

Corylus avellana pendula Trauerhassel mit stark hängenden Zweigen, prachtvolle Art. Sehr geeignet für Gräber und Gartenlauben. 2c.

Corylus avellana quercifolia mit eichen blättriger Belaubung.

Corylus avellana spicata Ährentragende Hasselnuß.

Corylus Colurna türkische Hasselnuß von sehr baumartiger Form, mit korkiger Rinde, sehr schnellwachsende Art — Byzantinische Baumhassel. —

Corylus Colurna pyramidalis. Sehr großer Pyramidenbaum für fast alle Bodenarten.

Corylus Colurna atrepurpurea mit rothem Laube und rothen Früchten.

Corylus rostrata gehörnte Hasselnuß.

Corylus serotina späte Hasselnuß für rauhe Lage den Imkern sehr zu empfehlen.

Zieht man die vielseitige Verwendbarkeit, die geringen Ansprüche, das leichte Gedeihen und Fortkommen dieses wichtigen Strauches in Erwägung, so sollte man doch seine Anpflanzung nach Kräften fördern und nicht alljährlich große Summen Geldes dafür ins Ausland fließen lassen, zumal die Verhältnisse für die Anpflanzung bei uns sehr günstig sind, besonders möchten die Imkerbrüder in dieser Hinsicht fördernd und helfend vorangehen. Der Strauch kann aus den Nüssen selbst gezüchtet werden, am leichtesten geht jedoch die Anpflanzung durch Steckholz und Wurzelschösse von statten und hat es selten an Wurzelanschlägen einmal Not. Wer daher für die Verbesserung der Bienenwaide etwas thun will, der pflanze von den angeführten an und schenke alle bewurzelten Schößlinge weg, nur gar zu bald wird er finden, daß er den richtigen und geeignetsten Weg hierzu betreten und ausgewählt hat.

Rohrbach, bei Landau Pfalz.

Valentin Wüst II.

Der Gang des 1894r Frühjahrskursus zu Flacht.

(Von dem Kursisten Lehrer Nink-Kennerod.)

Der Unterricht in dem diesjährigen Frühjahrskursus begann mit der Beobachtung der Bienen des Vereinstandes von Außen nach ihrem Flug. Jeder Kursist hatte über die einzelnen Völker sein Urtheil zu bilden und anzugeben, ob die Völker stark, mittelmäßig, schwach oder verdächtig (weissellos) zu erachten sein.

Am Nachmittage hielt Herr Pfr. Wengandl einen Vortrag über den Flug der Bienen, über seine Beobachtungsweise und die praktische Verwerthung des Geschauten.

Ist der Abflug der Bienen grade aus in die Höhe steigend, so ist

dies ein gutes Zeichen. Senkt sich der Flug bald nach dem Beginn desselben, und fallen die Bienen, nachdem sich ihr Flug vorher wieder zur Höhe gerichtet, hierauf zur Erde, so ist dies ein Zeichen von Krankheit. Ebenso die Dickleibigkeit der Bienen.

Fliegen die Bienen mit dem Kopfe nach dem Flugloch gerichtet ab, so sind dies vielleicht junge Bienen, die an der Behaarung (dem weichen Flaum) des Körpers kenntlich sind. (Dieselben machen kleine Flugkreise mit dem Kopfe nach dem Flugloche gerichtet.) Es können dies aber auch Räuber sein, welche sich die Honigquelle merken wollen. Von letzterem würde man sich überzeugen können, wenn man dieselben etwas ängstigen wollte durch einen Druck auf den Leib; sie würden alsdann den geraubten Honig wieder von sich geben.

Ist der Abflug schwer, so ist dies ein Zeichen von Krankheit oder kaum überstandener Krankheit (Ruhr).

Kriechen die Bienen eine Strecke seitwärts und fliegen sie dann auch nach dieser Richtung ab, sie liegt dies oft an der Raufe. (Man bemerkt dasselbe oft an den Krainern). Es ist das eine in Flacht nicht geliebte Flugart der Arbeitsbienen.

Den Abflug der Drohnen bemerkt man gern, wenn derselbe zur rechten Zeit erfolgt. Man liebt in Flacht die Völker, deren Drohnen sich gut orientiren. Sie dienen durch ihr starkes Gesumm zum Schutz der jungen Bienen wie auch der Königin (die Drohnenbrut ist daher nicht zu sehr zu reducirern) und zur Sicherung der Fortexistenz der Honigbiene. Der unzeitige Flug derselben (im Vorfrühjahr oder Spätherbst) zeigt uns Weiselwechsel resp. Weisellosigkeit an.

Verläßt ein Volk seine bisherige Wohnung, so geschieht dies nicht immer aus derselben Ursache. So werden hungernde Völker zuweilen durch Räuber zum Ausflug getrieben (Hungerschwarm), oder ein Volk verläßt seine Wohnung, weil sich in derselben eine zweite Königin gebildet hat. Bei Befruchtungsausflügen fliegt die jugendliche Königin gewöhnlich erst ein oder zweimal zur Orientierung auf kurze Zeit in Begleitung von Drohnen aus. Ihr Körper hat im Fluge die nach oben gebogene Gestalt eines Schiffchens. Sollte man vielleicht von irgend einem Standort sie beobachten, so behalte man dieselbe Haltung und Stelle bei, bis die Königin wieder nach kurzer Zeit (etwa 5—10 Minuten) in den Stock zurückgekehrt ist, weil dieselbe sonst leicht irre wird. Junge Königinnen fliegen jedoch auch später noch einmal (3—5 Tage) [in Begleitung von Drohnen] zur Befruchtung aus. Daß die Befruchtung stattgefunden, erkennt man bei ihrer Rückkehr an der in der klaffenden Spitze des Hinterleibes hängenden Befruchtungsmasse.

Ob eine alte oder junge Königin mit dem Schwarme ausfliegt, erkennt man daran, ob die Königin erst ausrückt, nachdem bereits $\frac{2}{3}$ des Schwarmes ausgezogen oder schon beim ersten Drittheil. Im ersten Falle haben wir eine alte, im letzteren eine junge Königin (Singervorschwarm oder Nachschwarm).

Bei der Rückkunft der Arbeitsbienen ist zu beobachten, was sie bringen.

Haben sie kleine Höschchen, so sind sie vielleicht durch kalte Witterung zu schneller Rückkehr genöthigt worden; kehren sie bei guter Witterung mit solchen zurück, so ist dies ein Zeichen von Kraftlosigkeit und Mangel oder Weisellosigkeit im Stock. Kehren sie mit dünnen Höschchen und gesenktem Hinterleib heim, so zeigt uns dies an, daß sie stark mit Honig beladen sind. Solche Bienen weisen auf Weiselrichtigkeit hin. Dasselbe Zeichen geben uns jedoch auch wassertragende Bienen, weil sie das Wasser zur Bereitung des Futterbreies für junge Bienenlarven bedürfen. Wassertragende Bienen sind von honigtragenden dadurch zu unterscheiden, daß der Hinterleib der letzteren beim Anflug auf das Bodenbrett gleichsam aufschlägt, während dies bei ersteren nicht der Fall ist.

Der Blütenstaub hat je nach der Bezugsquelle verschiedene Färbung: weiß, schwefelgelb, orangeroth, grünlich oder gar farblos. Ist derselbe farblos und bröcklich, so besteht derselbe aus Pflanzenharz. Mit dem Blütenstaub, Nektar und Wasser aber tragen sie auch noch Pflanzenöhl, die Bestandtheile des Wachses und selbst Chlorophyl ein, wenn sie das Wachs Tannennadeln oder Baumblättern entnommen haben.

Es wurden den Kursisten diesmal verschieden gefärbte Pflanzenwaxse gezeigt, welche die Bienen direkt der Natur entnehmen und zu Zellenbau verwenden, nachdem sie dieselben deutlich erkennbar für uns zum Theil an die Glasrahmen abgelagert hatten. Das Auge des Flachter Kursisten, des Laien auf dem Gebiet der Naturkunde wie des Kursisten mit naturwissenschaftlicher Vorbildung, schärft sich, weil es immer in Uebung gehalten wird, von Tag zu Tag zum Beobachten von Dingen, die ihm früher entgingen.

Das von Chlorophyl noch gleichsam durchwirkte Wachs interessirte besonders die unter uns Kursisten und noch mehr die Hospitanten, welche pflanzenphysiologische Kenntnisse hatten.

Am zweiten Kursustage wurde gezeigt, was ein Blick in den Stock uns sagt, und dabei veranschaulicht, wie man in den Korbstock und wie man in den Kastenstock einschaut.

Sehen wir z. B. hinter dem Glasfenster des Kastenstocks junge Bienen, so wissen wir, daß er weiselrichtig ist oder doch vor noch nicht langer Zeit das noch war.

Die Brutbienen, die an dem wohlgefütterten, dickeren Leib kenntlich sind, lassen uns erkennen, daß der Stock noch zu pflegende junge Brut hat und somit seine Königin noch besitzt.

Das etwa an das Fenster angeklebte Wachs, das mitunter verschiedene Farben (weiß, gelb, roth oder grün) zeigt und von den Bienen später abgenagt und gereinigt wird, sieht der Beobachter gern, weil es von den Bienen zur Ruhestätte benutzt wird. Schlafende Arbeitsbienen, eine schlafende Königin (wie wir solche später sahen) aber beweisen, daß im Stocke alles in Ordnung ist.

Unruhig am Fenster oder auf der letzten Wabe umherlaufende Bienen sind nicht immer ein böses Zeichen. Zuweilen ist eindringendes Licht die Ursache desselben.

Hierauf wurde zur inneren Untersuchung der von uns als verdächtig erkannten Stöcke geschritten. Es fand sich, daß Nr. 6 drohnenbrütig war bezw. zu Kurfuszwecken drohnenbrütig gemacht war. Man erkennt die Drohnenbrütigkeit daran, daß der Stock nur Drohnenbrut und viele mit Pollen gefüllte Zellen zeigt; sogar Arbeiterzellen sind zu Drohnenzellen erweitert. Die in Zellen lagernden Eier liegen auf einer Seite (oder unten in der Zelle, sie sitzen nicht wie sonst in der Mitte) und selbst die Weiselzellen sind mit Drohnenlarven besetzt. Die Drohnenbrütigkeit war entstanden durch eine alte früher werthvolle dann erschöpfte Königin, die uns als Leiche vorgeführt und secirt wurde. Diesem Volk wurde aufgeholfen, indem zwischen je zwei seiner Waben eine Wabe aus Nr. 42 mit Eiern, junger oder älterer Brut eingehängt wurde und nachdem sie so kurze Zeit auf dem Wabenstock gehangen, wurden dieselben in folgender Reihenfolge wieder in die Beute eingehängt: 1. leere Wabe, 2. Honig und Pollen, 3. Eier und junge Brut, 4. und 5. ältere und gedeckelte Brut, 6. Honig und Pollen, 7. Drohnenbrut und Pollen.

Hierauf wurde Nr. 29 untersucht und es fand sich, daß auch dieses Volk weisellos und zwar auf eine zweite Art weisellos gemacht geworden war, nämlich durch eierlegende Arbeitsbienen. Das Volk erhielt in derselben Reihenfolge, wie das vorherige, Brutwaben von Nr. 63 und 42 und die Bienen aus dem Honigraum von Nr. 60. Dann wurde ihnen eine Königin zugeetzt.

Es erhielt hierbei jeder Gelegenheit, das Abfegen der Bienen zu sehen und zu üben.

Später wurde an den Völkern fortgeübt.

Die Untersuchung von Nr. 14 ergab eine dritte Art von Drohnenbrütigkeit. Dieses Volk hatte früher eine Königin aus dem Jahre 1891 gehabt, welche an dem linken Vorderfuß lahm gewesen war. Bei näherer Untersuchung fand sich nun eine Königin, die alt aussah, aber jugendlich frisch sich bewegte und keinen lahmen Fuß zeigte.

Es war somit eine nachgezogene Königin, die drohnenbrütig war. Bei der Sektion wurde denn auch eine unbefruchtete Samentasche gefunden. Auf eine dritte Methode (durch Umlarven und Aufstärken) wurde das Volk kuriert.

Bei der Behandlung der Bienen wurde weiter gezeigt, daß jede Bewegung der Hand nach den Bienen eine langsame sein muß, wie nur durch die rasche Bewegung die Bienen erschreckt werden und dadurch stechen.

Es wurde hierauf praktisch gezeigt, wie man ein Korbbolk behandeln, aufheben, und umdrehen muß. Der Korb muß vorsichtig vom Bodenbrett gelöst und dann nach vorn gedreht werden. Zum Niedersetzen wird derselbe in entgegengesetzter Richtung (also rückwärts) bewegt und damit keine etwa unter dem Rand des Korbes hängenden Bienen erdrückt werden, vor dem vollständigen Niederlassen etwas seitwärts hin und herbewegt.

Das Umdrehen und Aufsetzen der Körbe wurde hierauf von den Kurfisten praktisch geübt.

Dritter Kursustag.

Um die veranschaulichte Beobachtung der Bienen zu üben und ihre Verwerthung für die Praxis kennen zu lernen, wurden jedem der Kursisten vier Völker überwiesen, um über folgende Fragen Auskunft geben zu können: Wie fliegen die Bienen ab? Wie fliegen sie an? Ist das Volk zahlreich oder schwach? Spielen viele, wenige oder keine junge Bienen vor? Welches ist wohl die Todesursache der etwa vor dem Stocke liegenden Bienen? Welche Note verdient das Volk?

Da zwei Völker schwärmten (darunter Nr. 42, ein Riesenvolk, dem 2 Tage vorher 6 Brutwaben entnommen und dafür 6 leere Waben eingehängt worden waren) so hatten wir auch Gelegenheit, von Herrn Böhm das Einfangen eines sehr böß hängenden Schwarmes zu sehen.

Hierauf wurde Nr. 20 untersucht. Dasselbe war vor dem Cursus weifelloß gemacht worden. Es wurde hieran das Umlarven veranschaulicht; durch Volk aus Nr. 45 wurde das schwache Volk verstärkt und ihm später noch eine ungedeckelte besetzte Königin-Zelle aus Nr. 8 eingefsetzt.

Diesem folgte die Befreiung der dem Volk Nr. 14 beigefsetzten Königin und die Revision des am Tage vorher gefakten Schwarmes.

Sobann wurde das Korbvolk Nr. 132 abgetrommelt, der Mutterstock mit 124 verstellt und dadurch mit alten Bienen wieder verstärkt. Der Schwarm kam an die frühere Stelle des Mutterstockes. Nr. 124 wurde für sich auf Platz 114 neu aufgestellt und sofort und tagelang mit einem gut besuchten Tränktrog versehen.

Hierauf wurde das Umlarven je einer Königinzelle und das Seciren von Bienen, sowie das Abtrommeln und die Bildung eines Kunstschwarmes praktisch von den Kursisten geübt.

Sobann zeigte Herr Pfarrer Wegandt, wie mittels des Abtrommelns Korbbienenzucht rationell zu betreiben ist. Einzelnes darüber haben wir uns notirt.

Hat man z. B. ein ruhrkrankes Volk, so trommele man dasselbe sobald als möglich in einen ausgebauten Korb mit nicht zu altem Bau ab. Falls die Witterung dies nicht im Freien erlaubt, nehme man diese Operation im Zimmer vor; man unterlasse aber nicht, den Trommelkorb bezw. die zukünftige Wohnung des Volkes vorher am Ofen gehörig zu durchwärmen.

Sind die Völker ungleich, so können dieselben durch Abtrommeln und Umjagen derselben leicht ausgeglichen werden. Ist z. B. Volk 1 vollreich, das Volk 10 schwach, so trommele man beide Völker ab, gebe dem aus Nr. 1. erhaltenen Schwarm den Korb von Nr. 10 und stelle es an seine alte Stelle; Nr. 10 erhält die Wohnung von Nr. 1, dagegen wieder genau seinen früheren Platz. Dem schwachgewesenen Volk Nr. 10 wird die Brut vom früheren starken Volk Nr. 1 zu gute kommen und seine alten Bienen fliegen ihm wieder zu; dem starken Volk Nr. 1 werden seine alten Bienen ab und die alten Bienen vom früheren Schwächling Nr. 10 zufliegen, und beide Völker werden sich so ausgleichen.

Ebenfalls wird das Abtrommeln zur Bildung von Kunstschwärmen

benutzt. Man trommelt ein starkes Volk ab und verstellt den fast volk-leeren, dagegen viel Brut enthaltenden Mutterstock mit einem anderen starken Volk. Z. B. Nr. 1 und Nr. 6 sind starke Völker; Nr. 1 wird abgetrommelt und dem so gewonnenen Stock der alte Platz angewiesen, der Mutterstock des Nr. 1 aber an die Stelle von Nr. 6, Nr. 6 dagegen an einen neuen Platz Nr. 7 gestellt. Die vielen alten Bienen von Nr. 6 bezw. Nr. 7 werden alsdann der früheren Nr. 1 zufliegen und es werden nur noch die jungen Bienen dieses Volkes zurückbleiben. (Diese müssen alsdann getränkt werden.)

Auch zur Gewinnung des Honigs aus Strohkörben ist das Abtrommeln von großem Vortheil. Statt das schwerste Volk durch Schwefeldampf zu töten, wie dies früher Gebrauch war und auch jetzt noch von vielen alten Imkern gehalten wird, trommelt man es ab, jage es um auf einen leichteren Bau und stärke es mit jungen Bienen aus dem auszumetzenden Volke auf. Auf diese Weise wird uns das so nützliche Volk, das einen Werth repräsentiert und gegen welches sich der Mensch durch obiges Verfahren (Abschwefeln) sehr verjündigte, erhalten.

Am 23. wurde nochmals das Herausnehmen von Waben mittels Wabengabel, das Abfeigen eines stechlustigen Volkes, das Einsetzen der Nähmchen und das Ansetzen von Kunstwaben geübt. Ein Beobachtungskasten und dessen Einrichtung wurde gezeigt, eine Brutwabe mit Volk in denselben eingesetzt und derselben noch möglichst viel Bienen zugefegt. Nachdem endlich noch ein Königintransportkästchen gezeigt, dessen Gebrauch erklärt und dasselbe mit Bienen besetzt und versandt worden, wurde für diesen Tag der Unterricht beendet, da Herr Regierungsrath Krossa von Wiesbaden eingetroffen war, um die Anstalt mit einem Besuche zu beehren. Derselbe verweilte dahier bis abends und ließ sich während dieser Zeit eingehendst den Stand mit seinen Einrichtungen zeigen und von Herrn Pfarrer Beygandt wie auch einzelnen Kursisten verschiedene Operationen an den Völkern und zur Gewinnung des Honigs zeigen und erklären. Ueber die Methode des Unterrichts dahier, über die wissenschaftlichen Untersuchungen der Versuchstation, das reiche Material der Anstalt, die sorgsame Pflege der Bienen u. s. w. sprach er sich ebenso anerkennend aus, wie Herr Landesdirektor Satorius von Wiesbaden und Herr Landrath Johannes von Diez, welche ebenfalls, jeder für sich, an einem Kursustage in Flacht erschienen waren, um ihr Interesse für die Sache der Imkerei von neuem zu bekunden.

Veranschaulicht und nachgeübt wurde an einem weiteren Kursustage das Ausfangen und Versenden einer Königin. Zu diesem Zwecke fertigt man sich ein Kästchen an, bestehend aus zwei eingebohrten Löchern, welche durch einen Kanal miteinander verbunden sind. In eins der Löcher kommt das Futter für die Bienen. Das Futter besteht aus Honig und Zucker, welche Stoffe zu einem dicken Teig verarbeitet sind. In eins der eingebohrten Löcher wird das Futter eingedrückt. Die Seitenwände des anderen Loches sind mit kleinen Löchern versehen, welche die Luft zu den Bienen eindringen lassen. In diesen Raum werden 11—15 Bienen nebst der Königin gethan. Der Verschluss der Räume bildet ein Drahtgeflecht, über

welches ein Brettchen genagelt wurde. Es wurde nun angenommen, als ob die eingebrachten Bienen an ihrem Bestimmungsort eingetroffen seien. Der Empfänger öffnet vorsichtig das Brettchen und setzt das Kästchen sorgfältig in die Wohnung, welche der Königin angewiesen werden soll. Nach etwa drei bis vier Tagen sieht man nach, wie sich das Volk zur Königin stellt; zeigt es sich, daß die Bienen die Königin füttern, so kann man sicher sein, daß die Königin angenommen wird und befreit sie aus ihrem Kästg. Dieses Verfahren wurde von dem Leiter des Kursus veranschaulicht und von den Kursisten geübt. Das feindliche und freundliche Verhalten der Bienen gegen die neue Königin wurde vorgeführt. Ferner wurde noch von den Kursisten das Umlarven geübt, welches an einem der vorhergehenden Tage von dem Herrn Pfarrer Wegandt gelehrt war. (Fortsetzung folgt.)

Der Nutzen der Bienen für Obstbau und Ackerbau.

Im American Bee Journal berichtet Professor Cook, daß der Besitzer des größten Obstgartens (fruit-ranch) in Californien, Gammon, sich vollkommen davon überzeugt hat, welcher Schaden ihm aus dem Minderertrage erwächst, wenn die Obstblüthen infolge des Mangels an Bienen nicht hinreichend befruchtet werden. Er ist daher darüber aus, einem Bienenzüchter Gelegenheit zu geben, neben seiner Besitzung einen großen Bienenstand zu errichten. Das erinnert uns daran, wie in den sechziger Jahren der Amtmann Cleve in Schickelsheim, Pächter einer großen Domaine im Herzogthume Braunschweig, zur Zeit der Rapzblüte einen Teil unserer Bienenvölker unentgeltlich von Braunschweig abholte, auf seinem Grund und Boden aufstellte und schließlich wieder nach Braunschweig brachte. Er theilte uns damals mit, daß die Bienen in doppelter Beziehung seine Ernte an Körnerertrag begünstigten. Einmal befruchteten sie die Blüthen vollständiger, so daß diese mehr Samen ansetzten, und ferner sei das Befliegen der Rapzblüthen insofern von höchster Wichtigkeit, als die Bienen den Rapzkäfer, der die Blüthen durch Zerkressen stark schädige, infolge des Anfliegens in seiner nichtswürdigen Thätigkeit durch Verjagung störten. (Aus der deutschen illustr. Bienenzeitung v. Gravenhorst.)

Interessantes für die Tagespresse.

Aus Thüringen, 28. April. In der vom Verband Osterländer Imkervereine am 22. d. Mts. in Wolfsgefährt abgehaltenen, von den einzelnen Zweigvereinsmitgliedern äußerst zahlreich besuchten Versammlung hielt Cantor emer. Francker aus Grimmitzschau, Redakteur des „Deutschen Bienenfreundes“, einen Vortrag über das interessante Thema: „Warum verdient die Bienenzucht eine noch viel größere Beachtung und Verbreitung als bisher?“ Redner führte nach einem Bericht im Leipziger Tageblatte als ersten Grund den Beruf der Honigbiene im Haushalte der Natur an, indem er ausführte,

daß es im Königreich Sachsen 17000 Bienenböcker gebe, jedes habe rund 10000 Bienen also zusammen 170 Millionen, die ausfliegen. Jede Biene fliege täglich viermal aus; mache zusammen 680 Millionen Ausflüge; würden nun 100 Flugtage pro Jahr angenommen, so ergebe dies 68000 Millionen Ausflüge. Jede Biene besfliegt 50 Blüthen, rechne man nun den Nutzen von durch Bienen befruchteten 10 Blüthen auf 1 Pfg., so ergebe dies in Summa 680000 Mk. jährlich, ein Nutzen also, der namentlich die Grundbesitzer zum Nachdenken veranlassen müsse, denn ohne Bienen keine Obsternte! Wie viel noch auf diesem Gebiete zu thun sei, ergebe weiter die Thatsache, daß jährlich vom Auslande nach Deutschland für 12 Millionen Mark Honig und Wachs eingeführt würden. Es sei auch die Bienenzucht eine nicht zu verachtende Nebeneinnahme für den Gewerbs- und Arbeitermann, für den Arbeiter wie für den Bauer. Die sächsische Regierung thue jetzt viel für die Bienenzucht, und Se. Majestät König Albert habe in Pillnitz selbst einen herrlichen Bienenstand Italiener Bienen. Außerdem bildet die Bienenzucht den Menschen aus zu einem guten Staatsbürger, der von seinen Bienenböckern lerne, daß ein geordnetes Staatswesen Lebensbedingung sei. — An den beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine Debatte, in welcher v. Burgsdorff-Rößtrig mittheilte, daß an der landwirthschaftlichen Schule zu Rößtrig seit Ostern ein Lehrkursus für Bienenzucht eingerichtet sei, dessen Lehrer er sei und an dem 52 Schüler theilnehmen.

— Die erste Imkerschule in Deutschland ist die von Flacht.

Zimmerüberwinterung.

Endlich sichert auch einiges von Deutschland nach dem gelobten Land Amerika. The Beekeepers Review bringt einen begeistert geschriebenen Aufsatz Sparth's, überschrieben: Einfluß der warmen, trockenen, reinen Luft auf die Ueberwinterung der Bienen. Dieser Aufsatz beruht auf den Lehren Wegandts, den der Verfasser noch fälschlich Redakteur der „Biene“ sein läßt. Auch kennt er nur zwei „kleine Beiträge“. Er schließt: „Nun, ich glaube, daß das Geheimnis einer wohlfeilen Ueberwinterung ohne Verlust und mit wenig Mühe gelöst ist, wenn der Imker C. Wegandts Rath wird befolgen“.

Aus der Leipziger Bienenztg.